V.

Vierter Abschnitt.

Von 1818 bis 1864.

Lage der Gesellschaft nach dem Kriege. Die Existenz der Gesellschaft war wohl gerettet, doch die Lage war entmuthigend. Der Director M. C. Schmidt charakterisirt dieselbe 1815 bei seiner Antrittsrede auf folgende Weise: „Seit 20 Jahren haben sich keine auswärtigen Gelehrten und seit 12 Jahren keiner unserer Mitbürger um die Aufnahme in unsere Gesellschaft beworben. Die Zahl der letzteren ist auf sechszehn heruntergegangen, unsere ehemaligen Hilfsmittel sind zur Hälfte versiegt, und ach! das traurigste für uns, unsere Sternwarte liegt fortdauernd zertrümmert.“ Es galt nun zunächst neue arbeitende Mitglieder zu gewinnen. Dem Eintritte junger Gelehrter standen die hohen Eintrittsgelder entgegen; daher entschloss man sich zunächst, solchen Gelehrten, welche Vorträge zu halten versprachen, das Eintrittsgeld zu erlassen, ging aber bald dazu über, das Eintrittsgeld überhaupt aufzuheben. Dann ergab sich, dass der veränderten Sachlage die alten Gesetze nicht mehr entsprachen; man musste daher neue Gesetze entwerfen. Durch den Beitritt tüchtiger Gelehrter hob sich der Stand der Gesellschaft schnell.

Allgemeine Uebersicht über diesen Abschnitt. Diese ganze Periode trägt den Charakter hoher Wissenschaftlichkeit; die einfachen Referate über die Leistungen anderer Gelehrter treten zurück gegenüber den Vorträgen über eigene wissenschaftliche Leistungen. Und fürwahr, eine Reihe Männer gehörten der Gesellschaft an, welche die Geschichte der Wissenschaft an hervorragender Stelle nennen muss. Ich erwähne Rathke, Siebold, Anger, Gronau, Menge und Strehlke. Die 27 Hefte, welche die Gesellschaft in dieser Zeit herausgegeben hat, enthalten nur wissenschaftlich hoch bedeutsame Arbeiten. Wissenschaftliche Bestrebungen wurden befördert, und werde ich namentlich die Unterstützung, welche der Meteorologie zu Theil wurde, zu schildern haben. Wenn auch der Stand der Kasse nur auf wenige Jahre die Anstellung eines eigenen Astronomen zuliess, so suchte doch die Gesellschaft durch astronomische Preisaufgaben die Astronomie zu fördern und durch den Ankauf eines eigenen Hauses mit darauf befindlichem Thurme der Astronomie eine eigene Heimstätte zu beschaffen. Ein wissenschaftlicher Lesezirkel bildete sich 1823, und für die Bibliothek wurden besonders solche Werke angeschafft, deren Preis für die Kasse der einzelnen Mitglieder zu hoch war. Demgegenüber traten die ordentlichen Sitzungen zurück; es sind im Durchschnitte noch nicht sechs derselben im Jahre gehalten worden, die dafür aber um so bedeutendere Vorträge brachten.

Die Beamten blieben lange in ihren Ämtern: M. C. Schmidt blieb bis 1831 Director, also bis zu seinem Fortzuge von Danzig; ihm folgte Professor Fürstemann bis zu seinem 1836 erfolgten Tode, diesem Dr. G. K. Berendt bis 1845, ihm der Medizinalrath Schaper auf ein Jahr, dann Anger bis 1855, Dr. Liévin bis 1860, und nach dem im Jahre 1861 erfolgten Tode des Oberlehrers Giesswald wieder Liévin bis 1864.

Die Gesellschaft erlangte im Jahre 1819 Korporationsrechte; Staatsunterstützung wurde ihr nicht gewährt, doch genoss sie von 1844 bis 1857 Portofreiheit für ihre Briefe unter 16 Loth.

Ich gehe nun dazu über, im einzelnen die Geschicke der Gesellschaft zu erörtern.

Die neuen Gesetze. Es werden einheimische und auswärtige Mitglieder unterschieden; nur die ersteren zahlen einen Jahresbeitrag und zwar 12 Mark. Sie zerfallen, den früheren Gesetzen entsprechend, in ordentliche Mitglieder und ausserordentliche. Nur die ordentlichen sind zum Halten von Vorlesungen und zur Annahme von Ämtern verpflichtet, doch haben nur wenige wirklich Vorlesungen gehalten. Nur die ordentlichen Mitglieder haben Stimmrecht; sie müssen akademische Bildung haben, während jeder Freund der Naturwissenschaften ausserordentliches Mitglied werden kann.

Zu auswärtigen ordentlichen Mitgliedern werden Gelehrte von anerkanntem Verdienste um die Naturwissenschaft gewählt; sie verpflichten sich zur Einsendung von Abhandlungen. Die auswärtigen korrespondirenden Mitglieder übernehmen es, die Gesellschaft von neuen Entdeckungen und Erfindungen durch Briefwechsel früher in Kenntniss zu setzen, als dieses durch den Druck geschehen kann. Zu auswärtigen Ehrenmitgliedern werden verdiente Männer aus Achtung und Anerkennung ihrer Verdienste um die Wissenschaft oder um die Gesellschaft ernannt.

Die Beamten bestehen aus einem Direktor, einem Vizedirektor, einem Sekretär, einem Schatzmeister, einem Bibliothekar und mehreren Inspektoren der Sammlungen.

Die erste ordentliche Versammlung soll am zweiten Januar, die folgenden am ersten Mittwoch jeden Monats gehalten werden und um drei Uhr beginnen; doch haben, wie schon erwähnt, nur sechs ordentliche Versammlungen jährlich stattgefunden. Der Anfang der Sitzungen wurde 1851 auf fünf Uhr verlegt. — In den ausserordentlichen Versammlungen finden die Geschäftssachen ihre Erledigung.

Die Astronomie und die Wolf'sche Stiftung. Die Sternwarte war bis auf die Fundamente zerstört, der Astronom der Gesellschaft gestorben, das von Wolf gestiftete Vermögen zum Theil verloren. Man konnte daher vorläufig gar nicht an die Anstellung eines Astronomen denken. Man hoffte aber, der Staat werde die Mittel zum Bau einer neuen Sternwarte bewilligen. Da aber die Stelle, auf welcher die alte Sternwarte gestanden hatte, jetzt ganz in den Festungswerken lag, war es gar nicht möglich, dort eine neue

aufzubauen; daher wurde von Dr. Westphal der Plan zu einer neuen entworfen, welche bei Langfuhr stehen und 60000 Mark kosten sollte, während für Instrumente 21000 Mark veranschlagt wurden. Nach langen Unterhandlungen wurde aber 1825 nur eine Entschädigung von 13864 Mark (4621 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf.) gewährt. Mit dieser Summe betrug nun die Wolf'sche Stiftung 49362 Mark und brachte eine jährliche Einnahme von 1995 Mark; doch vergrösserten sich die Einkünfte in den folgenden Jahren durch geeignetere Anlage des Kapitals. Einen Theil der Zinsen verwandte man zu meteorologischen Beobachtungen und zum Drucke meteorologischer Abhandlungen, den Rest schlug man zum Kapital.

Die Astronomie hatte wenigstens von 1818 bis 1820 einen Vertreter in Westphal, dem Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium, gefunden. Dieser stellte Untersuchungen über veränderliche Sterne an, welche er in den Schriften der Gesellschaft veröffentlichte. Als er 1820 Danzig verlassen wollte, versuchte ihn die Gesellschaft dadurch der Stadt zu erhalten, dass sie ihn zum Astronomen wählte; er aber lehnte die Wahl ab.

Als später Strehlke astronomische Beobachtungen anstellen wollte, wurden zwei Teleskope, ein Kreismikrometer und 1829 ein Passageinstrument von Pistor angeschafft.

Da die Hoffnung gering war, die Mittel zum Bau einer Sternwarte zu erlangen, fragte man bei Bessel, dem berühmten Direktor der Königsberger Sternwarte an, ob mit den vorhandenen Instrumenten und ohne feste Sternwarte eine erspriessliche Thätigkeit eines Astronomen zu erwarten sei. Als die Antwort bejahend ausfiel, wählte man auf Bessels Vorschlag seinen mehrjährigen Assistenten Dr. Carl Theodor Anger mit einem Gehalte von 1350 Mark.

Im Mai 1831 übernahm Anger seine neue Stellung und zog zunächst in die Apotheke des Herrn Weiss auf Langgarten; dort stellte er von dem Altane des Hauses, auf welchem ein hölzerner Aufbau angebracht wurde, seine Beobachtungen an. Da er jedoch bald darauf in Folge einer Aufforderung seines alten Freundes, des Commodore von Bille den astronomischen Unterricht an der Navigationsschule übernahm, konnte er 1832 das dieser Anstalt gehörige Haus beziehen und die dortige Sternwarte benutzen. Hier standen ihm manche recht schöne Instrumente zur Verfügung, auch schaffte die Gesellschaft eine Pendeluhr von Tiede für 900 Mark an. Mit der Uebernahme des Unterrichts an der Navigationsschule erfüllte Anger zugleich eine Pflicht, die dem Astronomen durch die Wolf'sche Stiftung auferlegt war.

Ein Astronom ohne feste Sternwarte konnte sich nicht an die Aufgaben machen, welche einer Sternwarte ersten Ranges gestellt sind. Daher hat sich denn Anger auf das Beobachten von Sonnen- und Mondfinsternissen, Sternbedeckungen und auf die genaue Ortsbestimmung der Sternwarte beschränkt[1]).

---

[1]) Astron. Nachr. Bd. 11 bis 27.

Ausserdem hat er für die Schiffer sehr brauchbare Schriften veröffentlicht, nämlich eine Tafel zur Erleichterung des Gebrauchs der Mond-Ephemeriden, und Abhandlungen, welche sich auf die Bestimmung der geographischen Breite und Länge beziehen.

In der Gesellschaft hat er die Mitglieder in zahlreichen Vorträgen mit den Entdeckungen der neueren Astronomie bekannt gemacht. Doch schon 1837 gab er seine Stellung als Astronom der Gesellschaft auf, um die Professur der Mathematik am Gymnasium zu übernehmen. Auch in der neuen Stellung blieb er der Gesellschaft treu und hat bis zu seinem 1858 erfolgten Tode noch zahlreiche Vorträge[1]) gehalten, auch noch eine Reihe astronomischer Abhandlungen in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht, welche namentlich die Theorie der Störungen und der dabei in Betracht kommenden Funktionen behandeln. Aus dem Gebiet der reinen Mathematik beschäftigte er sich namentlich mit der Reliefperspektive. — Seine Vorträge waren nicht populär gehalten: sah er doch als Zweck der Gesellschaft die Förderung und Erweiterung der Wissenschaft, nicht aber die blosse Verbreitung von Kenntnissen an. Dass er auch verstand, meisterhaft populäre Vorträge zu halten, zeigte er im Winter 1856 bis 1857 vor einem grossen Zuhörerkreise. Diese Vorträge sind nach seinem Tode herausgegeben und können noch jetzt eine Quelle der Belehrung und des Genusses bilden.

Im Jahre 1840 wurde die Stelle des Astronomen wieder besetzt durch den noch sehr jungen von Bessel warm empfohlenen Dr. Friedr. Wilh. Flemming. Doch nur wenige Monate hat dieser die genannte Stellung bekleidet, denn schon am 28. Dezember desselben Jahres erlag er dem Typhus. Er hat von seiner Wohnung aus einige Beobachtungen angestellt und in der Gesellschaft zwei Vorträge gehalten; in dem letzten, am 12. Dezember, sprach er über das Verhältniss der Sternwarten zur Astronomie. Als Aufgabe der kleinen Sternwarten sieht er die Bestimmung der geographischen Länge und Breite und die Ortsbestimmung der Kometen an. Die Pendeluhr und das tragbare Chronometer der Gesellschaft seien vortrefflich; auch das Passageinstrument genüge; nur wünsche er einen hölzernen Aufbau auf seinem Hause, damit er die Instrumente geschützt vor den Unbillen der Witterung aufstellen könne[2]).

Preisaufgaben. Im Jahre 1845 kaufte die Gesellschaft das Haus am Frauenthor. Da dasselbe einen hohen Thurm besass, der zur Anstellung astronomischer Beobachtungen geeignet erschien, so trug die Gesellschaft kein Bedenken, die Anzahlung aus der Kasse der Wolf'schen Stiftung zu bestreiten. Dadurch wurden die Mittel, welche für astronomische Zwecke verfügbar wurden, so beschränkt, dass man vorläufig an die Anstellung eines Astronomen nicht denken konnte. Man beschloss aber, jährlich 1200 Mark zurück-

[1]) Bis 1837 hat er 21 Vorträge gehalten, nachher noch 31.

[2]) Ich weiche hier in der Beurtheilung von Schimmelpfennig ab.

zulegen, um dadurch allmählich eine grössere Summe für astronomische Zwecke zu gewinnen. Dieses hatte sich als nicht ausführbar erwiesen, da dringende Ausgaben zu leisten waren. Um nicht ganz auf die Förderung der Astronomie zu verzichten, wurde auf Angers Antrag am 24. Februar 1849 beschlossen, von drei zu drei Jahren astronomische Preisaufgaben zu stellen und für die beste Lösung jedesmal einen Preis von 100 Dukaten auszusetzen. Noch in demselben Jahre wurde auf Vorschlag von Professor Schumacher, dem Herausgeber der Astronomischen Nachrichten, die erste Aufgabe bekannt gemacht.

„Bei den in der Bewegung des Mondes von den Planeten Merkur, Venus, Mars und Jupiter erzeugten Ungleichheiten alle langen Perioden zugehörigen Argumente, für welche sich merkliche Koefficienten vermuthen lassen, zu untersuchen und die dazu gehörigen Koefficienten zu berechnen.“

Doch für diese Aufgabe lief keine Lösung ein, obwohl der Termin der Ablieferung bis zum 1. Oktober 1851 hinausgeschoben wurde.

Die Gesellschaft liess sich dadurch keineswegs zurückschrecken, sondern schrieb bereits im Januar 1852 eine neue Preisaufgabe aus.

Der im Jahre 1851 veröffentlichte Versuch Foucaults, durch die Bewegung eines Pendels die Umdrehung der Erde zu zeigen, hatte in der gesammten gebildeten Welt gerechtes Aufsehen erregt; durch die Bemühungen von Strehlke und Anger wurde er auch in Danzig angestellt. Seine Bedeutung für die Wissenschaft lag darin, dass, obwohl man die Theorie des Pendels sehr genau untersucht hatte, doch ein wesentlicher Faktor übersehen worden war. Daher war die Preisfrage sehr zeitgemäss, die Theorie des Pendels unter Berücksichtigung der Umdrehung der Erde zu entwickeln.

Unter den sieben eingereichten Lösungen wurde von der aus Anger, Strehlke, Tröger, Gronau und Mix zusammengesetzten Kommission der Arbeit des berühmten Direktors der Gothaer Sternwarte Hansen der Preis zuerkannt. Diese Arbeit wurde sofort in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht.

Die dritte Preisfrage, welche nach mehrfacher Besprechung mit Hansen gestellt wurde, forderte die „Bestimmung der Abweichung des Greenwicher Passageinstruments vom Meridian für den Zeitraum von 1750 bis 1762“. — Bereits am 2. Januar 1855 konnte die ausgezeichnete Arbeit des Professors Peters in Altona gekrönt werden. Auf Wunsch der Gesellschaft setzte Peters seine Untersuchungen noch weiter fort. Dann wurde auch diese Arbeit in den Schriften veröffentlicht.

Weitere Preisaufgaben wurden nicht gestellt, wohl wesentlich deshalb, weil Anger, das treibende Element, 1858 starb.

Anstellung eines Astronomen. Wenn auch jetzt ausreichende Mittel zur Anstellung eines Astronomen fehlten, so fand sich doch ein Mann in der Person des Herrn Kayser, welcher im Sommer 1859, zunächst ohne Entschädigung, mit den vorhandenen Instrumenten astronomische Beobachtungen

anstellen wollte. Auf seinen Antrag wurde noch in demselben Jahre ein Observatorium im Thurme des Hauses der Gesellschaft eingerichtet. Im Jahre 1862 wurde ihm dann die Stelle des Astronomen übertragen, freilich nicht mit dem Gehalte, das Wolf für den Astronomen ausgesetzt hatte; auch wurde ihm im Hause der Gesellschaft eine bescheidene Wohnung eingerichtet.

Als die Gesellschaft zu etwas reichlicheren Mitteln gelangte, konnte 1866 eine Drehkuppel auf dem Thurme errichtet werden. Wenn auch die schöne Spitze, welche den Thurm früher krönte, hatte fallen müssen, so glaubte doch die Gesellschaft, dieses Opfer der Wissenschaft bringen zu müssen. Zugleich wurde die Anschaffung eines Aequatorialfernrohrs beschlossen.

Um aber auch für künftige Zeiten der Astronomie eine Stelle in Danzig zu sichern, beschloss die Gesellschaft, die Zinsen von 24 000 Mark ausschliesslich für astronomische Zwecke zu verwenden und anzuerkennen, dass ein Kapital von 14 400 Mark aus der Wolf'schen Stiftung zum Ankauf des Hauses verwandt sei. Dieses letztere Kapital, welches unverzinslich ist, soll ratenweise amortisirt und als Schuld der Gesellschaft an die Wolf'sche Stiftung fortgeführt werden. Am Ende des Jahres 1891 betrug die Wolf'sche Stiftung 28 264 Mark 91 Pf., und schuldete die Gesellschaft derselben 10 650 Mark.

Meteorologie. Wir besitzen für Danzig seit dem Jahre 1739 eine fortlaufende Reihe von meteorologischen Beobachtungen: seit diesem Jahre nämlich bis zum Jahre 1752 hat Hanow an jedem Tage viermal das Thermometer und das Barometer beobachtet. Von 1753 bis 1788 hat Reinick diese Beobachtungen fortgesetzt. Gleichzeitig hat Reyger die Beschaffenheit der Witterung von 1722 bis 1786 aufgezeichnet[1]). Ferner besitzt die Gesellschaft meteorologische Beobachtungen von Füllbach, dem Gehilfen v. Wolf's auf dessen Sternwarte, und endlich die sehr sorgfältigen, mit den besten Instrumenten ausgeführten Beobachtungen Kleefeld's, welche dreimal täglich angestellt sind und sich über einen Zeitraum von 38 Jahren, von 1807 bis 1845, erstrecken. Die letzteren sind in den „Neuesten Schriften der Gesellschaft" Band II und III veröffentlicht, doch nur bis 1838. Dr. Schaper setzte diese Beobachtungen vom Juni 1845 bis zum Dezember fort.

Die 81jährigen Beobachtungen von 1739 bis 1819 hat Westphal benutzt, um daraus die mittlere Temperatur für jeden Tag des Jahres zu berechnen[2]). Alle diese Beobachtungen sind vielfach benutzt[3]), um aus ihnen meteorologische Gesetze abzuleiten.

Bis zum Jahre 1825 hatten die genannten Mitglieder ohne Unterstützung der Gesellschaft ihre Beobachtungen angestellt. In diesem Jahre kam auf Antrag der Oberlehrer Strehlke und Förstemann und des Direktors der

---

1) G. Reyger, die Beschaffenheit der Witterung in Danzig vom Jahre 1722—1769 und Theil II vom Jahre 1770—1786, Danzig 1788. — Von dem ausserordentlichen Mitgliede Minior befindet sich ein Heft mit Barometerbeobachtungen im Archiv der Gesellschaft.

2) Neueste Schriften Bd. I.

3) Vergl. Schimmelpfennig.

Navigationsschule v. Bille die Begründung eines meteorologischen Instituts zu Stande. Es wurden 1800 Mark bewilligt und später diese Summe noch erhöht, um die besten Instrumente zur Beobachtung der Temperatur, des Luftdrucks, des Feuchtigkeitsgehalts und des Erdmagnetismus anzuschaffen. Die Beobachtungen selbst führte Strehlke in seiner Wohnung, v. Bille in der Navigationsschule und der Lootsen-Kommandeur Engel in Neufahrwasser aus.

Von den langjährigen Beobachtungsreihen Strehlke's sind namentlich die beiden Reihen aus den Jahren 1826—1831 und 1841—1850 bemerkenswerth; er beobachtete täglich zuerst von Morgens 8 Uhr, später von 6 Uhr, bis Abends 10 Uhr in zweistündigen Intervallen Lufttemperatur, Barometerstand, Richtung und Stärke des Windes, Regen, Gewitter und etwaige aussergewöhnliche meteorologische Erscheinungen. Man wird mit Bewunderung für die Aufopferungsfähigkeit Strehlke's erfüllt, wenn man bedenkt, dass ihm während dieser 16 Jahre jeder längere Aufenthalt im Freien, jede Theilnahme an ausgedehnter Geselligkeit versagt war. — Später hat er dann noch viele Jahre täglich dreimal diese Beobachtungen angestellt[1]).

Zu diesen Beobachtungen kommen noch Thermometerbeobachtungen, welche die Gesellschaft auf dem Pfarrthurm von dem Thurmwärter seit 1828 anstellen liess; auch wurde 1829 ein Anemometer auf der Navigationsschule aufgestellt, welches von v. Bille beobachtet wurde. Auf der Thurmplatte der Petrischule wurde 1850 ein Regenmesser aufgestellt und 1851 eine Windfahne.

Auch in weiterer Entfernung von der Stadt wurden von der Gesellschaft zwei Stationen unterhalten: in Schöneberg am Fusse des Thurmberges stellte der Lehrer Zielke von 1859 bis 1862 Thermometerbeobachtungen an, während auf der Halbinsel Hela die dortigen Prediger[2]) Temperatur und Luftdruck aufzeichneten. Erst 1867 wurde die Station Hela von dem meteorologischen Institut in Berlin übernommen.

Die Meerestemperatur wurde in Hela von dem Prediger Weikhmann und in Neufahrwasser bis 1867 von dem Maschinenmeister Schweichert gemessen, die Temperatur einiger Quellen von Aycke; auch hat der letztere die Höhen der weiteren Umgebung der Stadt barometrisch[3]) bestimmt; später hat Strehlke diese Messungen fortgesetzt.

Professor Feldt in Braunsberg übergab seine dort von 1826 bis 1833 angestellten Gewitterbeobachtungen der Gesellschaft, desgleichen der Forstmeister Seide 1843 seine meteorologischen Beobachtungen.

Theoretisch haben sich mehrere Mitglieder mit Meteorologie beschäftigt: Kleefeld hat 1813 einen ganzen Cyclus von Vorlesungen gehalten, in

---

1) Neben ihm hat seit 1828 der Medicinalrath Dr. Schaper in seiner Wohnung nach Kleefeld'scher Weise beobachtet. Vergl. ausserord. Sitz. v. 29. Nov. 1845. — Eine Bestätigung dieser Notiz habe ich nicht ermitteln können.

2) Mir sind nur die Namen Schewe, Feierabend und Weikhmann bekannt.

3) Neueste Schrift. Bd. IV, 1843.

welchen alle Elemente, welche das Wetter bilden, einzeln behandelt sind, während Förstemann, Tröger, Liévin und Bobrik besondere Gebiete erörterten.

Beobachtungen über die Deklination der Magnetnadel haben 1811 Kleefeld und Koch[1]) angestellt; Deklination und Inklination wurden 1823 von Commodore v. Bille in dem Garten der Navigationsschule, die Inklination allein vom 24. Mai bis Ende September 1858 von Oberlehrer Giesswald auf Langgarten beobachtet, wobei er bis 128 Beobachtungen täglich ausführte und als Resultat 68° 24′ 39,125″ fand; doch weiss ich nicht, ob diese Beobachtungen veröffentlicht sind. — Endlich hat Kayser[2]) 1861 und 1862 eine grössere Beobachtungsreihe der Deklination gemacht.

Physik und Chemie. Der Hauptvertreter der Physik war Strehlke; er hat sich durch seine Arbeiten eine dauernde Stelle in der Geschichte dieser Wissenschaft gesichert. Er zuerst hat die von Chladni entdeckten Klangfiguren gründlich untersucht und ausserordentlich genaue Messungen mit den ausgezeichnetsten Apparaten angestellt; auch die noch immer nicht abgeschlossene Theorie dieser Figuren hat er wesentlich gefördert[3]).

Doch auch alle die grossen Entdeckungen, welche in diesen Zeitraum fallen, hat er andauernd verfolgt und die betreffenden Versuche nachgemacht, so namentlich die magnet-elektrischen Versuche. Die Gesellschaft unterstützte seine Bestrebungen dadurch, dass sie ausser anderen Apparaten im Jahre 1847 einen grossen magnet-elektrischen Apparat für 447 Mark anschaffte und zu optischen Versuchen eine Dunkelkammer in ihrem Hause am Frauenthor einrichtete. Nachdem Jacobi seine Entdeckung der Galvanoplastik 1840 veröffentlicht hatte, stellte Strehlke diese Versuche sofort auch in Danzig an; auch wusste er sich die 240 Mark betragenden Kosten für ein Daguerrotype von Pistor zu verschaffen, um diese neue so bedeutende Entdeckung seinen Schülern und der Gesellschaft vorzuführen. Von den Daguerreschen Lichtbildern gelang es ihm zuerst galvanoplastische Copieen herzustellen[4]). Sehr bald nach der Entdeckung der Spektralanalyse zeigte er einen Spektralapparat, den seine Schule besass; im Jahre 1853 konnte er dann die grosse galvanische Batterie der Gebrüder Finn aus England benutzen, um im Hotel de Berlin das elektrische Licht und objektiv die hellen Spektrallinien zu zeigen.

Neben ihm hat noch Förstemann die Gesellschaft mit physikalischen Versuchen unterhalten und Kessler Versuche über die Spannkraft des gesättigten Wasserdampfes angestellt.

Die Bedeutung Gronau's liegt mehr auf dem Gebiete der Mathematik; durch seine Untersuchungen über das Imaginäre, über die Hyperbelfunktionen und deren Anwendung auf die Mathematik und die Physik, namentlich aber

---

1) Neu. Schr. Bd. II, H. 1. S. 20.

2) Schr. N. F. Bd. I, H. 2.

3) Poggendorff's Annalen Bd. 4, 18 und 95.

4) Poggend. Ann. Bd. 43.

durch die Berechnung von vollständigen Tafeln der Logarithmen der Hyperbelfunktionen hat er sich ein grosses Verdienst um die Wissenschaft erworben. Ein grosser Theil seiner Arbeiten ist in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht.

Mit Chemie beschäftigten sich Clebsch, Lichtenberg und Mix.

Zoologie, Anatomie und Physiologie. Dieser Zeitabschnitt, den ich als den der Gelehrten charakterisirt habe, wird eingeleitet durch die Ankunft von Heinrich Rathke in Danzig, woselbst er von 1818 bis 1829 als Arzt wirkte; dann folgte er einem Rufe an die Universität Dorpat. Seine Arbeiten bewegen sich zunächst auf dem Gebiete der Anatomie und der Entwickelungsgeschichte der Wirbelthiere. Er begann mit der Klasse der Fische, für welche ihm Danzig ausreichendes Material lieferte, und untersuchte namentlich die Entwickelung der Verdauungs- und Geschlechtsorgane dieser Thiere. Dann ging er dazu über, die Entwickelung der Athmungsorgane aller Wirbelthiere zu studiren. Hierbei bemerkte er zuerst an dem Embryo eines Schweines an den Seiten des Schlundes vier Spaltöffnungen, welche er sofort als Analoga der Kiemenspalten der Fische erkannte, und welche er später als Schlundspalten bezeichnete. Diese Gebilde konnte er später an allen Wirbelthieren, auch am Menschen nachweisen. Schon allein diese Entdeckung, sagt sein Biograph Zaddach, würde hingereicht haben, seinen Namen unsterblich zu machen. Noch in Danzig dehnte er seine Untersuchungen auf die Entwickelungsgeschichte eines wirbellosen Thieres, des Flusskrebses aus. Mit dieser Arbeit schliesst zugleich seine Thätigkeit in Danzig ab. Zu seinen mikroskopischen Beobachtungen bediente er sich eines der Gesellschaft gehörigen Fraunhoferschen Mikroskops. — In den Sitzungen der Gesellschaft hat er viele Vorträge über seine Entdeckungen gehalten und seine ersten Arbeiten in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht.

Kaum weniger bedeutend war Carl Theodor Ernst von Siebold, der von 1835 bis 1840 in Danzig als Direktor des Hebeammeninstituts lebte und dann eine Professur in Erlangen annahm. Er hat sich vorzugsweise mit der Erforschung der Entwickelung der wirbellosen Thiere beschäftigt. Die Nähe der See gab ihm erwünschte Gelegenheit, die bei Danzig häufige Qualle Medusa aurita näher zu untersuchen. Mit diesen Thieren hatte sich Ehrenberg beschäftigt und glaubte nachgewiesen zu haben, dass dieselben sich auf geschlechtslose Weise fortpflanzen. Als v. Siebold 1836 behauptete, dass auch dieses Thier getrennten Geschlechts sei, stiess er auf heftigen Widerspruch. Drei Jahre setzte er, zeitweise in Zoppot wohnend, seine Studien über die Ohrenqualle fort. Seine Resultate hat er in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht und nicht nur seine früher gemachte Beobachtung bestätigt, sondern auch aus den Eiern die daraus entstehende Polypenbrut erzogen.

An demselben Orte hat er seine Beobachtungen über die zur Gattung Gregarina gehörigen in verschiedenen Insekten und deren Larven lebenden

Eingeweidewürmer beschrieben. Von seinen zahlreichen noch in Danzig gemachten Veröffentlichungen will ich nur erwähnen seine weiteren Untersuchungen über die Eingeweidewürmer, über die Spermotozoen der wirbellosen Thiere, über den Unterschied in der Schalenbildung der männlichen und weiblichen Teichmuscheln, über ein räthselhaftes Organ derselben Thiere, das er später als Gehörorgan deutete. Ferner gelang es ihm zusammen mit Dr. W. Baum zuerst das Vorkommen eines Flimmerepithels im Körper des Menschen und zwar auf einem extirpirten Nasenpolypen nachzuweisen.

Ausserdem beschäftigte er sich eingehend mit faunistischen Studien; seine Sammlungen aus allen Ordnungen der wirbellosen Thiere, die er schon 1830 in Heilsberg begonnen und bis 1840 in Danzig fortgesetzt hatte, gaben ihm noch bis 1851 Stoff zu Abhandlungen, auf die jeder Forscher, der sich mit der Lokalfauna der Provinz beschäftigen will, noch jetzt zurückgreifen muss.

Ganz besonderes Interesse erregte ihm aber, wie er selbst sagt, die von ihm beobachtete Entwicklung von Xenos Sphecidarum, eines Insekts, dessen Larve als Schmarotzer in einer Raubwespe lebt. Wie sehr ihn dieses Thier interessirte, zeigte er dadurch, dass er in der Front seiner Wohnung im Hebeammeninstitut, Langgarten 33, ein Medaillon mit der Reliefdarstellung von Xenos einfügen liess und seinen Nachfolger im Amte bat, das Medaillon am Hause zu erhalten. Als die Hebeammenanstalt ihr neues Heim bezog, und das alte Haus umgebaut wurde, ist das Medaillon entfernt worden[1]). — Ueber seine Beobachtungen hat v. Siebold in der Gesellschaft Vorträge gehalten.

Professor F. A. Menge, der seit 1836 als Lehrer der Naturwissenschaften am Realgymnasium zu St. Petri angestellt war und 1880 starb, hat sich hauptsächlich mit der Erforschung der Spinnen der Umgegend nicht nur in anatomischer, sondern auch in biologischer Beziehung beschäftigt. Ausser in zwei Abhandlungen über die Lebensweise der Spinnen und der Afterspinnen zeigte er sich in seinen in den Schriften der Gesellschaft veröffentlichten Arbeiten über die Tausendfüssler, über die Scheerenspinnen und namentlich über die eigentlichen Spinnen als ausserordentlich sorgfältiger Beobachter, so dass seinen Forschungen ein bleibender Werth gesichert ist. Jede Art ist mit allen Einzelnheiten ihres Körpers abgebildet. Besonders auf den späteren Tafeln, welche auf photographischem Wege vervielfältigt sind, kommen seine feinen Zeichnungen recht zur Geltung. Viele neue Arten sind von ihm entdeckt worden. Doch auch anderen Theilen der Naturbeschreibung wandte er seine Aufmerksamkeit zu, wie zahlreiche Vorträge beweisen.

Auch Alb. Liévin, der von 1835 bis zu seinem im Jahre 1881 erfolgten Tode in Danzig als Arzt wirkte, hat seine Studien den Thieren der Heimath zugewandt: er hat die Branchiopoden der Umgebung von Danzig in den Schriften der Gesellschaft abgebildet und beschrieben.

---

[1]) Ehlers: Von Siebold, Zeitsch. f. wiss. Zoologie. Bd. XLII.

Der Prediger K. L. Boeck brachte eine grosse Sammlung von Vögeln der Umgegend zusammen, über deren Uebergang an das Provinzialmuseum ich unten zu berichten haben werde. In dieser Sammlung, von welcher er ein Verzeichniss veröffentlicht hat, sind namentlich die durch die verschiedenen Jahreszeiten bedingten Farbenveränderungen der Enten berücksichtigt.

Der Oberlehrer H. R. Schmidt sammelte Schmetterlinge und Käfer, und der Gutsbesitzer v. Tiedemann auf Russoczin bei Danzig Kleinschmetterlinge.

Die vorweltlichen im Bernstein eingeschlossenen Thiere fanden in dem Arzte G. K. Berendt ihren Sammler und Bearbeiter; er hat in Verbindung mit Professor Göppert in Breslau und mit E. Koch drei Bände über diese Thiere herausgegeben, auf welches Werk ich unten zurückkommen werde.

Botanik. Die Flora der Umgegend haben die Aerzte E. F. Klinsmann und G. K. Berendt, der Apotheker Weiss, die Oberlehrer Menge und Giesswald beobachtet. Besonders der zuerst genannte hat mehrere Abhandlungen über die Flora von Danzig veröffentlicht und ein grosses Herbarium angelegt, welches nach seinem Tode in den Besitz der Gesellschaft gekommen ist, während Weiss eine neue vermehrte Auflage der Flora von Reyger herausgegeben hat.

Medicin. Da die Mehrzahl der ordentlichen Mitglieder aus Aerzten bestand, so ist es selbstverständlich, dass auch allgemein verständliche medicinische Vorträge gehalten wurden. An erster Stelle ist Wilhelm Baum zu nennen, welcher von 1830 bis 1842 als Oberarzt am Stadtlazareth wirkte, bis er eine Professur in Greifswald annahm; er hielt in jedem Jahre Vorträge über mikroskopische Anatomie, Physiologie und Zoologie. So hat er gesprochen über das Doppelsehen in physikalischer Hinsicht, über die vegetabile Natur gewisser Hautausschläge, über den Weichselzopf, über die Krätzmilbe und über Würmer im Auge der Thiere und Menschen, wobei er das mit einem Wurme behaftete Auge eines Plötzes zeigte. Später haben Dr. Nagel und Dr. Schneller Menschen mit Cysticercus, der Finne von Taenia solium, im Auge vorgestellt. Dr. Sinogowitz sprach über Verdauung, Geisteskrankheit und Pestepidemie, Dr. Liévin über Geschmacksinn und asiatische Cholera, Dr. Pohl über Galvanokaustik; Dr. Wagner stellte einen Mann mit gespaltenem Brustbein vor.

Gäste. Einige durch Danzig reisende Gelehrte haben in der Gesellschaft Vorträge gehalten. So sprach 1860 der Direktor des Kaukasischen Museums in Tiflis, Dr. Radde, ein geborener Danziger, der noch jetzt in lebhafter Verbindung mit seiner Vaterstadt und mit der Gesellschaft steht, über seine Amur-Expedition, Herr Dr. Schorr aus Warschau 1855 über Sternschnuppen, Herr Hauptmann Michaelis 1861 über Luft- und Meeresströmungen auf der Basis der Erfahrung, Herr Professor A. Hirsch, ein früheres einheimisches Mitglied, 1865 über Meningitis, als er sich zur Untersuchung dieser Krankheit, welche epidemisch auftrat, in Westpreussen aufhielt.

Das Lokal der Gesellschaft und der Hauskauf. Seit 1746 hatte die Gesellschaft ihre Sammlungen in dem Grünen Thor aufgestellt und daselbst auch ihre Sitzungen gehalten, freilich nicht ohne Unterbrechung. Denn von 1816 bis 1818 wurde die Stadtwaage, welche auch im Grünen Thor untergebracht war, renovirt, und dadurch wurden die von der Gesellschaft benutzten Räume in Mitleidenschaft gezogen, weil ein Balken eingezogen werden musste, welcher unter dem Sitzungszimmer und zum Theil unter dem grossen Saal lag. Während dieser Zeit wurden die Sitzungen abwechselnd bei verschiedenen Mitgliedern gehalten und die Sammlungen in einen kleinen Theil des Saales zusammengedrängt.

Als im Jahre 1829 eine gründliche Reparatur des Daches nothwendig wurde, musste das ganze Lokal geräumt werden. Da man glaubte, nach der Beendigung des Baues das Grüne Thor wieder beziehen zu können, behalf man sich in der Zwischenzeit, so gut es gehen wollte. Die Sammlungen und die Bibliothek wurden im St. Marienschulhause in engen Räumen untergebracht. Da aber der Magistrat das Grüne Thor zu einem anderen Zwecke brauchte, musste man froh sein, im Jahre 1832 in der ehemaligen Jakobskirche, in der damals schon die Rathsbibliothek, die spätere Stadtbibliothek, aufgestellt war, Räumlichkeiten für die jährliche Miethe von anfangs 39 Mark, später 78 Mark zu erhalten. Freilich genügten die Räume den Zwecken der Gesellschaft sehr wenig; daher bemühte man sich bald, ein eigenes für die Zwecke der Gesellschaft passendes Haus zu kaufen.

Erst am Anfange des Jahres 1845 wurde das grosse, am Frauenthor gelegene Haus[1]) als geeignet gefunden und für 24 000 Mark gekauft. Da dasselbe ausser einem Sitzungssaale und Räumen für die Sammlungen einen Thurm von über hundert Fuss Höhe besass, von welchem sich eine weite Aussicht darbot, so glaubte man einen, auch für astronomische Zwecke geeigneten Bau gefunden zu haben und trug kein Bedenken, die 15 000 Mark betragende Anzahlung und 4821 Mark zum Ausbau aus dem Kapital der Wolf'schen Stiftung zu entnehmen. Nachdem die nöthigen Einrichtungen im Innern des Hauses hergestellt waren, konnte man am 29. November 1845 die erste ausserordentliche und am 2. Januar 1846 die erste ordentliche Sitzung im neuen Lokale abhalten.

Zu dem Hause gehörte noch ein, nach der Kleinen Hosennähergasse gelegenes Nebenhaus, welches ebenso wie der Keller für die Gesellschaftszwecke nicht gebraucht wurde und daher vermiethet werden konnte; doch hatte die Gesellschaft viele Unannehmlichkeit damit, weil die Miethe nicht regelmässig einging. Als daher dieses Nebenhaus baufällig wurde, beschloss man 1857 einstimmig den Verkauf desselben für 1950 Mark. Hierbei stellte sich heraus, dass der Besitztitel noch nicht gerichtlich berichtigt war, und

---

[1]) Das älteste, auf das Haus bezügliche Schriftstück, das sich in den Akten der Gesellschaft befindet, ist von 1730 datirt und beruft sich auf Akten vom Jahre 1599.

musste dieses noch nachträglich geschehen. Als 1877 der Gesellschaft die Böck'sche Sammlung überwiesen werden sollte, dachte man daran, dasselbe Nebenhaus zur Aufstellung der Sammlung wieder anzukaufen; jetzt wurden für das baufällige Haus 39 000 Mark verlangt. Der Kauf kam nicht zu Stande, weil unterdessen das Provinzialmuseum begründet wurde.

Die Verbindung der beiden Häuser wurde beim Verkauf des Nebenhauses vermauert, leider an einer falschen Stelle, denn es stellte sich später heraus, dass dabei ein hochparterre gelegener kleiner Raum, der eigentlich ganz im Haupthause lag, mit verkauft war. Im Jahre 1889 musste sich die Gesellschaft den Besitz dieses Stückes mit einem Aufwande von 1250 Mark sichern. Freilich gewann sie dadurch einen erwünschten Platz zur Vergrösserung ihres Sitzungszimmers.

In dem unter dem Hause gelegenen Keller wurde später eine Restauration eingerichtet, welche ihren Eingang nach der Langen Brücke zu hat, während der Eingang für das Haus selbst in der Frauengasse gelegen ist.

In dem Hochparterre befindet sich eine kleine Wohnung für den Kastellan und das Sitzungszimmer, während der weite Hausflur genügenden Raum zum Ablegen der Garderobe enthält. Im ersten Stock befindet sich der grösste Theil der Bibliothek, im zweiten zwei Zimmer für den Astronomen und noch ein Sammlungszimmer; noch höher hinauf in zwei weiteren Etagen sind zwei grosse, durch das ganze Haus reichende Säle gelegen, welche von der Treppe im Thurme aus zu erreichen sind und zur Aufnahme der Sammlungen eingerichtet wurden; in einem derselben ist ein Theil der Bibliothek aufgestellt.

Das Sitzungszimmer ist mit Wasserleitung und Gas versehen; die Wände sind mit den Porträts bedeutender Mitglieder und einiger anderer Gelehrten geschmückt, zum grossen Theil Oelgemälde. So sehen wir die stattlichen Stifter der Gesellschaft Gralath, Klein, Zorn v. Plobsheim, ferner den ersten Wohlthäter der Gesellschaft, den Hofrath Verch, dann zwei Oelgemälde, welche den Begründer der astronomischen Stiftung N. M. v. Wolf darstellen, aus diesem Jahrhundert Kleefeld, Menge und den Botaniker J. C. v. Klinggraeff. Ausserdem sehen wir Gelehrte, welche vor der Gründung der Gesellschaft in Danzig lebten: die beiden Botaniker Jacob und Joh. Phil. Breyne, den Arzt Israel Conrad, den Professor J. Ad. Kulmus; von auswärtigen Gelehrten die Astronomen Nic. Kopernikus[1]), Tycho de Brahe, Schumacher,

---

[1]) Dieses Bild ist auf Holz gemalt und war von v. Wolf in seiner Sternwarte aufgehängt. Er hat das Bild in den Phil. Transact. Vol. LXVII. T. II, p. 33 beschrieben und eine Kopie durch den Maler Lormann für die Royal Society anfertigen lassen. Danach soll das Bild Original sein. Dasselbe befand sich ursprünglich in der Sammlung des Herzogs von Sachsen-Gotha, kam von dort durch Tausch in den Besitz des Bischofs von Ermland, der es Hussarewski schenkte, der dasselbe Wolf vermachte. — Noch zwei Oelgemälde von Kopernikus, auf Leinwand gemalt, besitzt die Gesellschaft. Nach den Protokollen schenkte Kaufmann Illing 1780 ein Oelgemälde des Kopernikus, das in des Geschenkgebers eigenem Hause in Thorn bis dahin aufbewahrt wurde und ebenfalls ein Originalgemälde sein soll. Zwei andere Bildnisse des Kopernikus wurden 1789 für 78 Gulden gekauft.

Bessel und das Ehrenmitglied Alexander v. Humboldt. Gerade der Thüre gegenüber befindet sich auf einem stattlichen Postamente die schöne Broncebüste des grossen Danziger Astronomen Hevelius. Hevelius war Bierbrauer und zugleich Mitglied des Raths der Altstadt gewesen. Am 28. Januar 1787, dem hundertjährigen Geburtstage Hevels, wurde von den Mitgliedern des altstädtischen Raths eine Feier veranstaltet, bei welcher der Arzt E. Ph. Blech die Festrede hielt. Diese Rede wurde gedruckt und dem Könige von Polen Stanislaus August überreicht. Als Gegengabe schenkte der König die Büste des Hevelius, welche im altstädtischen Rathshause aufgestellt wurde. Als nach der Besitznahme Danzigs durch Preussen dieses Gebäude als Gerichtsgebäude eingerichtet wurde, übergab der Magistrat die Büste am 6. Mai 1798 der Gesellschaft.

Die Sammlungen. Während der Kriegsjahre standen die Sammlungen unbeachtet: niemand hatte Sinn für die Wissenschaften. Nach dem Friedensschlusse wurden die Sammlungen von Dr. Brunatti und dessen Gattin gesäubert; bei Gelegenheit der Statutenänderung wurde das Eintrittsgeld aufgehoben, und jeden Sonnabend das Museum dem Publikum geöffnet. Es scheint indessen wieder eine Unterbrechung eingetreten zu sein, denn 1826 wurde im Intelligenzblatt bekannt gemacht, dass das Kabinet während des Sommerhalbjahres für das Publikum jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat geöffnet sei, die Bibliothek, in welcher die naturwissenschaftlichen Bildwerke auslagen, jeden ersten und dritten Sonnabend. Während des Baues im Grünen Thore im Jahre 1830 wurden die Sammlungen in den Räumen der Marienschule dürftig untergebracht, dann siedelten dieselben nach der Jakobskirche über, wo sie wohl kaum dem Publikum zugänglich waren. Als die Gesellschaft in das eigene Haus am Frauenthor eingezogen war, ging man auch bald an die Ordnung der Sammlungen; dabei sind namentlich der Oberlehrer Schmidt, der Prediger Böck und der Professor Menge thätig gewesen. Im Jahre 1856 wurde der Hauptlehrer Brischke, der damals noch nicht Mitglied war, als Konservator der entomologischen Sammlung und der Spirituspräparate angestellt. Wiederholt wurde die Eröffnung der Sammlungen für das Publikum beschlossen, kam aber nicht zur Ausführung.

Nur wenig weiss ich über die Vermehrung der Sammlungen zu berichten, 1835 sind brasilianische Vögel angekauft, welche von Prediger Böck ausgestopft wurden; 1853 sandte der jetzige Direktor des kaukasischen Museums in Tiflis, Radde, 49 Vogelbälge aus der Krim und im Jahre darauf 300 Pflanzen aus derselben Gegend. Von Herrn Brischke wurde eine Sammlung einheimischer Schmetterlinge angekauft, Insektensammlungen von v. Frantzius aus Breslau und von den Erben des Oberlehrers Skusa. Die Mineralien-Sammlung wurde namentlich durch den Ankauf des Nachlasses des Stadtraths Joh. Chr. Aycke vermehrt und durch ein Geschenk des Dr. Hagenow aus Greifswald, bestehend in Kreide-Versteinerungen aus Rügen und Schweden.

Dass sich einzelne Mitglieder mit dem Sammeln und der Erforschung der Thiere und Pflanzen der Umgegend befassten, habe ich schon erwähnt; doch

erst 1858 ging die Gesellschaft ernstlich daran, auch wirklich eine Provinzialsammlung anzulegen, indem sie 150 Mark jährlich bewilligte, um zunächst die Wirbelthiere der Umgegend zu sammeln. In jedem Jahresberichte machte der damalige Direktor Liévin über die Erfolge Mittheilung.

Feste. Die Anwesenheit A. v. Humboldt's in Danzig, im September 1840, gab Veranlassung, diesen grossen Gelehrten zum Ehrenmitglied zu erwählen. Das Diplom konnte ihm an seinem Geburtstage, dem 14. September, überreicht und ihm an demselben Tage ein Festessen in Zoppot gegeben werden, an welchem mit Einschluss mehrerer Gäste 46 Personen theilnahmen. Für die ihm bei dieser Gelegenheit dargebrachten Glückwünsche antwortete er ablesend Folgendes:

„Unter den mannigfaltigen Freuden, welche mir das Glück bereitet hat, unseren erhabenen Monarchen zu seinem Huldigungsfeste zu begleiten, ist eine der genussreichsten die Freude gewesen, von neuem eine Stadt zu begrüssen, die in reizender Naturumgebung die herrlichsten Erinnerungen eines frühen civilisirenden Welthandels, mittelalterlicher Kunst und glänzender wissenschaftlicher Arbeiten gleichzeitig hervorruft. Viele Keime geistiger Bestrebungen haben sich hier, im Laufe der Jahrhunderte, zu edlen Blüthen entwickelt.

„Im Schoosse des Vereins der Naturforscher sind sie sorgsam und wohlthätig gepflegt worden. In diesem weltgeschichtlichen Strande, an den Ufern eines fast abgeschlossenen Meeres, dessen köstlichstes Erzeugniss die südlichen Völker zuerst angereizt hat, die Gestaltung des europäischen Nordens zu erforschen, ist es mir eine süsse Pflicht, Ihnen, theure Kollegen, den Ausdruck meiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit und meine dankbare Verehrung darzubringen."

Den achtzigsten Geburtstag Humboldt's feierte die Gesellschaft durch eine Sitzung. Nach seinem Tode wurde eine Feier veranstaltet, bei welcher der damalige Direktor Liévin die Verdienste Humboldt's um die Wissenschaft schilderte; an seinem hundertjährigen Geburtstage veranstaltete die Gesellschaft eine öffentliche Festsitzung im Gewerbehause, bei welcher Professor Gronau die Festrede hielt. Zugleich wurden an diesem Tage nach langer Unterbrechung die Sammlungen wieder dem Publikum geöffnet. Ferner wurden an Schüler der höheren Lehranstalten der Stadt Prämien, bestehend in den Ansichten der Natur und dem Kosmos, vertheilt; auch wurde an diesem Tage das Humboldtstipendium begründet.

Die fünfzigjährigen Doktorjubiläen ihrer Mitglieder Dr. Blume und Dr. Kleefeld feierte die Gesellschaft durch Festessen und Ueberreichung von Oden.

Am 2. Januar 1843 konnte die Gesellschaft ihr Säkularfest begehen. Die Festsitzung wurde in der Jakobskirche, in welcher damals die Gesellschaft ihr Heim hatte, um 11 Uhr Vormittag abgehalten. Die Einladungen zu derselben mussten wegen Raummangels sehr beschränkt werden: sie erfolgten

durch Karten. Nachdem der Direktor Dr. G. K. Berendt die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen des verflossenen Jahrhunderts kurz geschildert hatte, trug der Oberlehrer A. W. Skusa, dessen Vater vor 50 Jahren die Festrede gehalten hatte, die Geschichte der Gesellschaft vor. Jeder Theilnehmer erhielt ein gedrucktes Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder und eine von Professor Röper gedichtete Ode. Zu Ehrenmitgliedern wurden bei dieser Gelegenheit der Oberpräsident der Provinz Preussen Boetticher und der Regierungspräsident von Danzig von Blumenthal ernannt, zu auswärtigen ordentlichen Mitgliedern die Professoren von Berzelius in Stockholm, Eschricht in Kopenhagen, Joh. Müller in Berlin und Treviranus in Bonn.

Von den Mitgliedern, welche schon vor 50 Jahren das Stiftungsfest mitgemacht hatten, lebten noch zwei, der Superintendent Skusa in Osterwick, der, obschon erblindet, doch noch im Amte war, und Dr. Kleefeld, welcher noch am Feste theilnehmen konnte. An Skusa wurde ein Glückwunschschreiben geschickt. Im Englischen Hause fand dann um $3^1/_2$ Uhr ein Mittagsmahl statt, an welchem 60 Personen theilnahmen.

Im Jahre 1849 wurde zum ersten Mal am Stiftungsfeste ein Festessen veranstaltet und zwar im Lokale der Gesellschaft, doch hielt sich dieser Brauch nur einige Jahre; erst von 1864 an haben sich die Mitglieder regelmässig nach der Festsitzung zu einem Souper vereinigt.

Pläne, welche nicht zur Ausführung gekommen sind. Dass die Eröffnung der Sammlungen für das Publikum vielfach geplant wurde, aber in diesem Zeitabschnitt nicht zur Ausführung kam, habe ich schon geschildert.

1849 schlug Strehlke vor, alle Sonntage öffentlich und unentgeltlich physikalische Experimente anzustellen; ob aber dieses Vorhaben zur Ausführung gekommen ist, habe ich nicht ermitteln können.

1829 wurde die Bildung von Sektionen beschlossen, auch musste sich jedes Mitglied wenigstens einer Sektion anschliessen; doch scheinen diese kaum irgend eine Thätigkeit entfaltet zu haben.

In demselben Jahre wurde die Anlegung eines botanischen Gartens für nützlich gehalten.

Für die Errichtung eines zoologischen Gartens machte 1865 Dr. Schneller Propaganda, jedoch ohne Erfolg.

Oberlehrer Schmidt beantragte 1852 die Herausgabe einer naturhistorischen Topographie von Danzig. Als eine Ausführung dieses Planes können wir die Schrift ansehen, welche 1880 der Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte dargebracht wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: NF_8_2

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Vierter Abschnitt. Von 1818 bis 1864. 38-53